

Stadtarchivar

Eugen Hermann

1877 - 1953

New York

City of New York

Department of Records and Information Services

City Archives

BUCKY HERMAN



9 1954
M. H. ...

ABSCHIEDSWORTE

von

Herrn a. Stadtrat Josef Briner

Stadta rchivar

Sehr geehrteste Trauerfamilie

EUGEN HERMANN

Verehrte Mittrauende

21. Januar 1877

Werte Genossen 2. August 1953

Wir sind von der betrüblichen Nachricht überrascht worden, dass unser lieber Freund und Genosse a. Stadta rchivar Eugen Hermann plötzlich gestorben ist, und wir sind heute hier

TRAUERFEIER lieben Verstorbenen in einer ganz sch IN DER Abschied zu nehmen.

Im FRIEDHOFKAPELLE MANEGG und als alter Freund drücke ich den schätztesten Angehörigen des

Mittwoch , 5. August 1953 tiefempfundene, herzlichste Beileid aus. Ihnen allen, verehrte An-

wesende, danke ich ***** Trauerfamilie für Ihre Teilnahme an dieser Trauerbekundung, die für die Angehörigen einen wirksamen Trost bedeutet. Eugen Hermann, ge-

boren am 21. Januar 1877, von Zürich, ist am 2. August an einem Hirnschlag gestorben, nachdem er am Tage zuvor noch an der lokalen Bundesfeier in Thalwil teilgenommen hatte.

Ich lernte meinen lieben Freund Eugen anfangs Januar 1898 in Genf kennen, wo er mich einlud, den Gesangsverein und seiner Gesangssektion beizutreten, in denen wir als aufgeweckte Junglinge stürmische, aber auch sehr fröhliche Stunden erleben durften. Er gehörte schon damals, seit 1893, dem Buchbinder-Pacherverein und seit 1897 dem Gesangsverein an; er war also mehr als ein halbes

New H 182

Staatsarchivar

EUGEN HERRMANN

31. Januar 1877

3. August 1933

TRAUERREDE

IN DER

FRIEDHOFSGEMEINSCHAFT



Mittwoch, 3. August 1933

19 May
Notation
5

A B S C H I E D S W O R T E

von

Herrn a. Stadtrat Jean Briner

Sehr geschätzte Trauerfamilien

Verehrte Mittrauernde

Werte Genossen

Wir sind von der betrüblichen Nachricht überrascht worden, dass unser lieber Freund und Genosse a. Stadarchivar Eugen Hermann plötzlich gestorben ist, und wir sind heute hier versammelt, um von dem lieben Verstorbenen in einer ganz schlichten Feier Abschied zu nehmen. Im Auftrage der Sozialdemokratischen Partei und als alter Freund drücke ich den geschätzten Angehörigen des Entschlafenen im herben Schmerze unser tiefempfundenes, herzliches Beileid aus. Ihnen allen, verehrte Anwesende, danke ich im Namen der Trauerfamilien für Ihre Teilnahme an dieser Trauerbekundung, die für die Angehörigen einen wirksamen Trost bedeutet. Eugen Hermann, geboren am 21. Januar 1877, von Zürich, ist am 2. August an einem Hirnschlag gestorben, nachdem er am Tage zuvor noch an der lokalen Bundesfeier in Thalwil teilgenommen hatte.

Ich lernte meinen lieben Freund Eugen anfangs Januar 1898 in Genf kennen, wo er mich einlud, dem Grütliverein und seiner Gesangssektion beizutreten, in denen wir als aufgeweckte Jünglinge stürmische, aber auch sehr fröhliche Stunden erleben durften. Er gehörte schon damals, seit 1895, dem Buchbinder-Fachverein und seit 1897 dem Grütliverein an; er war also mehr als ein halbes

Jahrhundert in der Arbeiterbewegung ein rühriges und treues Mitglied. Wir teilten in Genf miteinander das Zimmer und machten gemeinsame Ausflüge in den Jura und in die Savoyer Voralpen, wobei wir sparsam waren, um für die Erziehung unserer jüngeren Geschwister noch Geld heimschicken zu können, weil unsere Väter als Buchdrucker knapp dran waren. Wir schrieben öfters in den "Grütli-
lianer" und in das neu gegründete "Volksrecht" Einsendungen über die Genfer Arbeiterbewegung und traten an den Versammlungen des Grütlivereins für die neunstündige Arbeitszeit in der Grütli-Druckerei ein, wobei wir als Stürmer abgekanzelt wurden. Natürlich sind wir nach Genf gefahren, um unser Schulfranzösisch zu verbessern; deshalb nahmen wir Privatstunden, die wir, mit einem Wochenlohn von nur 40 Franken, am Munde absparen mussten. Es langte nicht für eine bessere Pension, so assen wir in der Volksküche für drei Franken im Tag; und wenn wir dann das Zimmer bezahlt hatten und die Partei- und Gewerkschaftsbeiträge, dann blieb für das Vergnügen wenig mehr übrig. Anlässlich eines Vortrages von Genosse Pfar-
rer Paul Pflüger in Genf über das Thema "Das Himmelreich auf Erden" beteiligten wir uns auch an der Diskussion, besichtigten dann mit ihm einige Filialen der Cuisine Populaire und rieten ihm, auch in Zürich für solche Einrichtungen Anregungen zu unterbreiten. Wir verkehrten bewusst so wenig als möglich mit Deutschschweizern, weil wir fühlten, dass gute Sprachkenntnisse uns beruflich und politisch von Nutzen werden mussten.

Der verstorbene Freund und Genosse Eugen Hermann hat schon in der Sekundarschule der Gemeinde Hottingen mit guten Zeugnissen abgeschlossen und dann als Postknabe und hernach als Buchbinderlehrling an der Gewerbeschule Zürich durch Fortbildungsunterricht in Französisch, Geschäftsaufsatz und in der deutschen Sprache mit guten Noten abgeschnitten. Warum sage ich Ihnen

solche Tatsachen? Weil eine harte Jugend Energien auslöst, die im späteren Leben gut gebraucht werden können, weil sie kampftüchtig machen. Dank einer starken Arbeiterbewegung sind die sozialen Verhältnisse und Aufstiegsmöglichkeiten für die heutige junge Generation innert fünfzig Jahren ja ganz andere, bessere geworden; aber sie werden nicht mehr richtig gewürdigt, es sind Selbstverständlichkeiten geworden.

Im Laufe des Jahres 1899 ist Eugen Hermann dann nach Zürich zurückgekehrt; wir blieben aber immer in fleissigem schriftlichem Verkehr und gaben uns gegenseitig Anregungen. Im Herbst 1900 kehrte ich von Paris nach Zürich zurück und vernahm, dass mein Freund Eugen eine eigene Buchbinderei eröffnet hatte, die aber nicht nach Wunsch florierete, obwohl er beruflich schon über ein grosses Können verfügte. Mit 23 Jahren fehlen noch die Lebenserfahrung und die nötigen kaufmännischen Kenntnisse; er arbeitete mit Verlust und musste das Geschäft wieder aufgeben. Aus meinen Kalendernotizen ersah ich, dass Freund Eugen sich 1901 in St. Moritz als Buchbinder in Arbeit befand, dann in Bern, 1902 in Mannheim, dann in Frankfurt und Berlin, wo er bis 14. Februar 1903 blieb.

Im Sommer 1903 ging der Verstorbene wieder nach Bern in die Buchdruckerei Benteli bis 1904, um sich dann am 14. Mai in Zürich zu verheiraten mit Pauline Gerster. Dieser Ehe entsprossen drei Töchter und ein Sohn; der letztere lebte aber nur zwei Tage. Eugen Hermann war immer ein fleissiger, sparsamer, regsamer, fröhlicher und witziger Kamerad und treuer Freund mit nie verletzenden Umgangsformen und stetiger Hilfsbereitschaft. Er war und blieb es immer, ein unermüdlicher Autodidakt mit grossem Verantwortlichkeitsgefühl, der grosse Opfer brachte für seine Weiterbildung, die von der Stadtverwaltung nicht immer gewürdigt wurden. So musste er noch

Nebenverdienste suchen, um seine Familie über Wasser zu halten; er betätigte sich in der Krankenkasse "Helvetia" als Vorstandsmitglied, er amtierte als Sekretär der Schützengesellschaft der Stadt Zürich an verschiedenen Schützenfesten, usw.

Von 1905 an besuchte er eine Reihe von Semesterkursen an der Handelsschule des Kaufmännischen Vereins Zürich in italienischer und lateinischer Sprache, Stenographie und Maschinenschreiben und belegte als Auditor an der Universität Zürich und an der E.T.H. Vorlesungen während vieler Jahre bis 1937, also bis zum 60. Lebensjahre. Und fünf Jahre später, im Jahre 1942, ist er in den wohlverdienten Ruhestand gesetzt worden. Über die Tätigkeit des Verstorbenen als Stadtarchivar spricht nach mir Herr Stadtarchivar Dr. Hans Waser, der Nachfolger von Eugen Hermann im Amt, und als dritter Redner spricht Herr Lehrer Eugen Trachsler als eifriger Benützer des Stadtarchivs.

Von seiner ersten Gattin liess sich Eugen Hermann im Dezember 1920 scheiden und gründete am 1. Oktober ¹⁹²¹ einen neuen Ehebund mit Marie-Luise Meier, die ihm ebenfalls eine Tochter, Hedy, schenkte. Auch diese Ehehälfte verlor der liebe Verstorbene, durch einen Tramunfall am 2. September 1942 in Genf anlässlich einer Tagung der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte. Dieser schwere Schicksalsschlag mit 65 Jahren traf unseren lieben Freund ganz empfindlich, umsomehr als er im Leben hart angefasst worden war und wenig Sornenschein verspürte.

Jetzt liess er sich von seiner Tochter und ihrem Gatten, Gertrud und Jean Suter-Hermann, bitten, in ihren Familienverband einzutreten, wo er seinen Lebensabend in wirklicher Ruhe und liebevoller Pflege geniessen konnte, zuerst auf dem Friesenberg und dann während fünf Jahren in Thalwil. Seit 1940 war er durch eine

Arteritis im Gehen mehr und mehr behindert worden, so dass er je länger desto weniger in seine geliebte Vaterstadt gehen konnte, um die Veranstaltungen seines Nachfolgers im Amt, Herrn Dr. Waser, zu würdigen.

Hatte der Verstorbene in den jungen Jahren und im Mittelalter der Arbeiterbewegung seine ganze Kraft zur Verfügung gestellt, so ging er im reiferen Alter ganz in seiner beruflichen Tätigkeit auf und schwärmte auch stark in der Heimatschutzbewegung, von der Sie noch hören werden. Noch am 29. August 1919 erhielt Genosse Eugen Hermann vom Stadtrat einen scharfen Verweis mit Androhung der Entlassung, verbunden mit einer Ordnungsbusse von 15 Franken, weil er am Generalstreik vom 1. und 2. August teilgenommen hatte. Diese Tatsache wurde ihm aber von der organisierten Arbeiterschaft als ein Plus angerechnet; denn sie stellte ihn am 8. Februar 1920 in einer Ersatzwahl in den Stadtrat für Otto Lang als ihren Kandidaten auf. Es handelte sich um die Besetzung des Gesundheitsamtes, weil Otto Lang wieder ins Obergericht übersiedelte, also um ein Mandat, das von einem Sozialdemokraten betreut war. Die bürgerlichen Parteien hielten unseren Kandidaten Eugen Hermann als zu leicht, als zu wenig qualifiziert und stellten ihm den Arzt Dr. Hermann Häberlin gegenüber, der auch gewählt wurde, womit das Verhältnis im Stadtrat zu unseren Ungunsten auf 6 zu 3 gestellt wurde.

Aus dem Gesagten ist zu ersehen, dass der verstorbene Freund aus kleinen, bescheidenen Verhältnissen aus eigener Kraft immerhin sich hartnäckig zu grossem Ansehen heraufgearbeitet hat und das Vertrauen rechtfertigte, das ihm die Arbeiterschaft entgegengebracht hat. So spreche ich dem lieben, erprobten Freunde und Parteigenossen im Namen meiner Partei herzlichen Dank aus für die langjährige, treue und aufopfernde Mitarbeit im Dienste der organisierten Arbeiterschaft und speziell im Dienste des Sozialismus.

Auch die Sektion Zürich des Verbandes des Personals öffentlicher Dienste hat mich ersucht, ihrem lieben Mitgliede Eugen Hermann, der 45 Jahre, seit 1908, dem Verbands angehörte, an dieser Stelle herzlich zu danken für seine ständige Bereitschaft, die Interessen der Berufsgemeinschaft an seinem Orte immer treu zu erfüllen. Der Verstorbene war in den Jahren 1919 und 1920 Zentralpräsident des Personals öffentlicher Dienste und bekam im Jahre 1940 den ehrenvollen Auftrag, im Notfalle als Kriegspräsident zu amten. Er war auch der rührige Initiator und Gründer der Pensionisten-Vereinigung des V.P.O.D. und deren erster Präsident. Auch die Familienheimgenossenschaft im Friesenberg, deren Vorstandsaktuar der Verstorbene war, hat mich ersucht, für die aktive Mitarbeit herzlich zu danken.

Diesen herzlichen Dank übertrage ich auch auf seine geschätzten Angehörigen und versichere sie unserer auf richtigen Teilnahme am schmerzlichen Verluste, der sie so herb betroffen hat. Es ist für die Trauerfamilien sicher tröstlich, dass der Tod ein langes, sehr schmerzliches Krankenlager abgekürzt hat, was wir unserem lieben Freunde von Herzen gönnen mögen. Schon Goethe hat gesagt: "Mensch sein, heisst Kämpfer sein"; das trifft auch auf unseren lieben Freund Eugen zu, darum wollen wir ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Ruhe in Frieden!

A B S C H I E D S W O R T E

von

Herrn Lehrer Eugen Trachsler

Hochverehrte Trauerversammlung

Nachdem Lebensgang, Wirken und Verdienste unseres Lieben Heimgegangenen von berufener Seite ihre verdiente Würdigung gefunden haben, sei es mir vergönnt, im Namen all der vielen Besucher und Benützer unseres Stadtarchives Eugen Hermann in ein paar kurzen, einfachen Worten recht herzlich zu danken für das, was er in der langen Zeit, da er dem Archiv vorstand, ihnen in so reichem Masse und in so liebenswürdiger Art zukommen liess. Denn wie er unser Stadtarchiv der Allgemeinheit recht eigentlich erschloss und es der Benützung zugänglich machte, so war es ihm Herzenssache, sich denen, die das reiche Dokumentenmaterial für Forschung und Belehrung gebrauchen wollten, unermüdlich zur Verfügung zu stellen. Wer immer mit einer Bitte an ihn herantrat, Wissenschaftler, Dilettant, Laie, oder Schulkind, stets durfte er eines freundlichen Empfanges, bereitwilligen Rates und fördernder Hilfe gewiss sein. Unendlich ist die Zahl derer, die aus Freude an Familiengeschichte und Lokalhistorik immer wieder zum Stadtarchiv hinauf stiegen und sich in die reichen, so leicht zugänglich gemachten Schätze vertieften. Alle wurden mit stets gleich bleibender Liebenswürdigkeit von dem gütigen Manne empfangen. Und wusste man, besonders, wenn man noch Neuling war, sich nicht gleich zurechtzufinden,

 eine alte Schrift nicht ohne weiteres zu lesen, eine Textstelle nicht richtig zu interpretieren, Eugen Hermann war immer zur Hand, helfend beizuspringen, dunkle Fragen zu lösen und mit erquickendem Humor die Sache wieder auf den richtigen Weg zu bringen. Seine reiche Erfahrung beim Ausbau unseres Archives, die weitgehende Kenntnis seines vollständigen Bestandes stellte er in ganzer Uneigennützigkeit seinen Besuchern zur Verfügung. Er wusste, was da war, er wusste, wo es war, und er brachte es heran. Sein Rat und seine Hilfe waren unerschöpflich, und manche Arbeit wäre in ihren Anfängen steckengeblieben, wäre unser Stadtarchivar nicht mit seiner warmen Anteilnahme und wohlwollende Förderung ihr zur Seite gestanden.

Seine Lebenserfahrung und reiche Menschenkenntnis befähigte ihn, auch im Umgang mit jedem Besucher - Berufshistoriker oder Laie - stets den richtigen Ton zu treffen, was schon daraus hervorgeht, dass sogar Schüler der Real- und Sekundar-Klassen, die von der Stadtgeschichte oder von der Vergangenheit ihres eigenen Geschlechtes etwas mehr wissen wollten, als was das Schulbuch zu bieten vermochte, den Weg ins Stadtarchiv fanden um dann hochbefriedigt, begeistert wieder ins Schulzimmer zurückzukehren und ihren staunenden Klassen-genossen ihr neues Wissen mitzuteilen.

So konnte es nicht ausbleiben, dass Eugen Hermann in dem ihm unterstellten Stadtarchiv eine eigene Atmosphäre zu schaffen verstand, ganz erfüllt von seiner eigenen gütigen und sonnigen Persönlichkeit. Auf dem Stadtarchiv arbeiten zu dürfen, war für alle Besucher eine Erholung, eine frohe, stille Freude; es war einem wohl dabei, und stets war man von einem Gefühl von Wärme und Geborgenheit umfungen. Dabei lag es wiederum an der

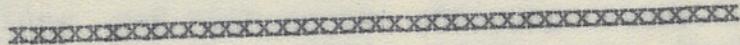
Person unseres Stadtarchivars, dass dessen hilfreiche, entgegenkommende und liebenswürdige Art von selber auch auf die übrigen Beamten, die er stets als seine Mitarbeiter bezeichnete, überging, die dem Besucher in derselben menschlichen Art zur Verfügung standen. Man durfte sich immer auf dem Stadtarchiv zu Hause fühlen. Dabei förderte man nicht nur sein Wissen, sondern es spannen sich im Laufe der Jahre auch Fäden des persönlichen Näherkommens und der Freundschaft, wie es der Sprechende in reichem Masse erfahren durfte.

Das war das Stadtarchiv, wie es uns sein erster Archivar geschaffen. Zehn Jahre sind darüber weggegangen - aber noch heute, da sich sein Betrieb der Entwicklung der Zeit hat anpassen müssen und er vielleicht notwendigerweise etwas straffer geworden ist, bleibt sein Geist, dem Eugen Hermann in dasselbe hineingetragen, noch darin lebendig.

So lebt, was unser lieber Eugen Hermann aus der Fülle seiner ganzen gütigen Persönlichkeit, in überreicher Lebensarbeit geschaffen, weiter unter uns, und dafür sei ihm von ganzem Herzen gedankt.

Wir werden ihn nie vergessen.

ZWEI PRESSESTIMMEN



Volksrecht

Nr. 17 - Mittwoch, den 21. Januar 1942

Ein Rücktritt

Nach Vollendung des 65. Altersjahres tritt Eugen Hermann, Stadtarchivar von Zürich, auf Ende Januar von seinem Amt zurück.

Nicht nur durch seine Geburt ist Eugen Hermann ein wahrer Sohn der Zürcher Lande, durch seine Arbeit seit frühester Jugend und durch sein Amt als Betreuer des städtischen Archives sind seine Beziehungen zu unserm Volk immer enger geworden. Dieses Verwachsenheit mit allen Schichten hat es ihm ermöglicht, als Archivar den Bedürfnissen und Wünschen aller gerecht zu werden.

Von dem Wunsche durchdrungen, sich seiner Familie so bald als möglich nützlich zu erweisen, hat der Knabe Eugen nach Beendigung der Schule trotz grosser Lernbegierde die Mühen eines Ausläufers in einer Buchhandlung auf sich genommen, ist dann bei einem wahrhaftigen Buchbindermeister in die Lehre getreten. Handwerk und Kunst haben sich in Hermanns Lehrjahre die Hände gereicht; Sorgfalt und Exaktheit in der Arbeit und der Sinn für das Schöne sind gefördert worden. Was aber in seiner Lehrzeit in der Heimat nicht gegeben werden kann, den weitem Blick auf die Welt, das hat der junge Arbeiter in deutschen und welschen Landen

sich anzueignen versucht. Hermanns Wanderjahre sind so zu wichtigen Lehrjahren geworden. Mit dem Abschluss der Wanderschaft und der Rückkehr in die Heimat hatte der junge Buchbinder nicht ausgelernt. Sein Weiterstreben führte ihn in die städtische Verwaltung. Im Jahr 1909 landete er als Beamter im Archiv der Stadt Zürich. Hier hatte sich ihm eine neue Welt aufgetan. Nicht nur der Verkehr mit Gelehrten war neu, Hermanns Wissbegierde wurde mächtig angestachelt, und mit Freuden gewährte sein Chef dem jungen Kanzlisten die Gelegenheit, sich durch Privatstunden und an der Universität Zürich in sprachlichen und historischen Fächern weiterzubilden. In siebenjähriger fleissiger Arbeit hat sich Eugen Hermann das Wissen errungen, das zur Führung eines Archives notwendig ist. Im Jahr 1924 hat der Stadtrat Eugen Hermann die persönliche Verantwortung über die Verwaltung des Stadtarchivs übertragen. Das schnelle Anwachsen dieser städtischen Dokumentensammlung stellte grosse Anforderungen an ihren Betreuer. Nicht nur wissenschaftliche Einsicht, auch praktisches Können waren notwendig zum Einordnen der Archivalien und zur Anlegung eines brauch-

baren Registers, damit das Archiv den Erfordernissen der Beamten der städtischen Verwaltung wie den Wünschen der Fachhistoriker genüge. Hermanns Verwaltung ist nach Aussage von Archivaren als vorbildlich zu nennen.

Als Stadtarchivar wollte Eugen Hermann allen dienen. Die eigenen so oft verlockenden Wünsche, das interessanteste Material selber in Publikationen zu verarbeiten, hat er immer zurückgestellt. Auf dem Zürcher Stadtarchiv gab es keine Akten, deren Einsicht dem Besucher nicht gestattet wäre, weil der Archivar sie für seine eigenen Studien sich reservieren wollte.

Für unsere Historiker und Freunde vaterländischer Geschichte sollten Archivalien zurechtgelegt werden, und diesen Bearbeitern hat er selber mit Freude sein Wissen und seine Erfahrungen gewidmet. Auch als Eugen Hermann vor elf Jahren die Zürcher Monatschronik als Organ zürcherischer Geschichte gegründet hat, war ihm nur das Interesse für die vaterländische Geschichte massgebend. Immer hilfebereit hat er die Mühen und auch die mit der Redaktion einer Zeitschrift erstehenden Sorgen auf sich genommen,

um andern die Möglichkeit zu verschaffen, ihre historischen Arbeiten in Druck zu bringen und unsern Zürchern lesbare, uns alle interessierende historische Studien zu unterbreiten.

Auch als Vorgesetzter hat Eugen Hermann seine eigenen Wege eingeschlagen. Sein Gerechtigkeitssinn, sein Einfühlen in die Môte und Wünsche der Angestellten haben sein Verhältnis zu ihnen bedingt. Seine grosse Menschenkenntnis hat ihn bewogen, seine Hilfskräfte nicht als Untergebene, sondern als Mitarbeiter zu behandeln, wodurch er ihr Pflichtbewusstsein zu wecken verstanden hat. In treuer Anhänglichkeit haben sie ihm die Jahre hindurch willig gedient und haben auch den Benützern des Archivs stets bereitwillig ihre Dienste dargeboten. Eugen Hermann verdankt die grossen Erfolge in allen seinen Arbeiten nicht nur seinem vorwärts strebenden Sinn, auch nicht der Universität, sondern vornehmlich der hohen Schule des Lebens.

Möge Eugen Hermann auch in seinem weitem, neuen Wirken von seinem guten Stern fernhin geleitet werden!

✓ Helveticus.

[= [✓] Hans Jtschner]

Der öffentliche Dienst
 Nr. 31 - 14. August 1953

Eugen Hermann

Am 2. August erlag alt Stadtarchivar Eugen Hermann im 76. Altersjahr unerwartet einem Hirnschlag. Mit ihm hat der VPOD eines seiner ältesten Mitglieder verloren und zugleich einen Mann, der sich um die Entwicklung des noch jungen Gemeinde- und Staatsarbeitervverbandes grosse Verdienste erworben hat. Aus einfachen Verhältnissen stammend, war Eugen Hermann Buchbinder geworden. Doch schon mit jungen Jahren kam er zur Zürcher Stadtverwaltung, um als Untergebener des Substituten des Stadtschreibers die Fülle der Akten und geschichtlichen Materialien zu ordnen. Eine grosse natürliche Begabung und ein eiserner, strebsamer Fleiss machten ihn bald zum selbständigen Betreuer des städtischen Archivs. Ausgedehnte geschichtliche und sprachliche Studien, denen er neben seiner Amtstätigkeit oblag, befähigten ihn auch zur wissenschaftlichen Beherrschung seines Archivs und zur Mitarbeit in einer Reihe von geschichtsforschenden Ausschüssen. Durch sein Wirken und unter seiner Leitung entwickelte sich das Stadtarchiv Zürich zur selbständigen Dienstabteilung. Seine Schöpfung war auch das Baugeschichtliche Museum, das er noch zwei Jahre über seine Pensionierung hinaus betreute. Jahre und Jahrzehnte musste Eugen Hermann darum kämpfen, bis die seinen Aufgaben entsprechende Stellung voll anerkannt wurde. Dass die ihm vorgesetzten bürgerlichen Stadtpräsidenten dies nur widerwillig und nicht im vollen Umfange taten, mochte den Grund darin haben, dass Eugen Hermann aus seiner sozialistischen und gewerkschaftlichen Auffassung nie ein Hehl machte. Kaum volljährig, war er der politischen Arbeiterbewegung beigetreten. Er gehörte auch zu den Initianten, die 1908 den "Verein sozialdemokratisch gesinnter Beamten und Angestellten der Stadt Zürich" gründeten. Während Jahren arbeitete er in dessen Vorstand, erst als Schriftführer, dann als Vorsitzender. Das im Jahre 1909 reorganisierte Kartell der städtischen Beamten, Angestellten und Arbeiter, das aus den damals selbständigen Vereinen der städtischen Arbeiter, der Gasarbeiter Schlieren, der Arbeiter der Kehrrechtverbrenn-

nungsanstalt, des Sanitätskorps, der Strassenwärter, der Beamten und Angestellten und der Strassenbahner bestand, wählte Eugen Hermann zum Präsidenten. In der Folge amtete er auch während Jahren im Verbandsvorstand des Schweizerischen Gemeinde- und Staatsarbeiterverbandes noch unter dem Vorsitz von Herman Greulich und stand dem Verband in den Jahren 1919 und 1920 selber als Präsident vor. Wie er 1918 warm für die Vereinigung der städtischen Gruppen zu einer Sektion eintrat, vollzog sich unter seinem Vorsitz und seiner Förderung die Vereinigung des Gemeinde- und Staatsarbeiterverbandes mit dem Schweizerischen Strassenbahnerverband. Nach seiner

Pensionierung rief er die Pensioniertenvereinigung der Zürcher Sektion ins Leben und amtete auch hier während Jahren als Präsident.

So hat sich ein Leben des Kampfes für die Besserstellung der Arbeiterklasse, aber auch ein mächtiges und erfolgreiches Streben um die eigene Fortbildung und Höherentwicklung erfüllt. Es hat dem Verstorbenen in persönlicher Beziehung auch viel Schweres gebracht. Er aber hat alle die Schicksalsschläge mit einem lebensbejahenden Frohmut gemeistert, der uns über seinen Tod hinaus Aufmunterung und Trost verleiht.

Alfred Traber.

Indikation:

Textzusammenstellung:

Dr. Hans Waser, Stadtarchivar

Daktylographie und Gestaltung:

Friedrich Zehnder, Stadtarchiv

Photo: Frl. Büchi, Zch. 1937

(Vergösserungskopie nach Repr.-
Neg.)

Fertigstellung: 13. Juli 1954